

Predigt

Liebe Gemeinde,

in unserem heutigen Predigttext aus dem Galaterbrief heißt es: „Wenn wir im Geist leben, so laßt uns auch im Geist wandeln.“ Wenn wir im Geist leben – damit ist nicht das bloße biologische Leben gemeint, auch nicht das Leben, das sich unsere Seele erhofft und versucht es zu verwirklichen, sondern das meint das wahre, erfüllte Leben. Das Leben, das vom Frieden Gottes bestimmt ist und von einer gelebten Beziehung zu Ihm. Und um die Frage: Wie gelangen wir zu solchem erfüllten, wahren Leben, geht es in der heutigen Predigt.

Der Geist das ist nicht etwa die Vernunft, nicht unser Intellekt. Er ist nicht ein immaterielles Prinzip, das unserem Bewußtsein, Fühlen, Wollen und Denken zugrunde liegt. Sondern der Geist, von dem in der Bibel die Rede ist, daß ist der Teil des Menschen, der allein mit Gott in Beziehung stehen kann.

Die anderen Teile des Menschen sind Körper und Seele. Der Körper hat Bedürfnisse wie Hunger und Schlaf – aber von Gott hat er keine Ahnung. Er weiß nicht, daß Gott ihn erschaffen hat und am Leben erhält. Die Seele – sie hat von sich aus nur eine dunkle Ahnung, daß es Gott geben muß. Sie erkennt in der Schöpfung die Spuren des Schöpfers. Aber Gott kennen, Gott erkennen, kann die Seele nicht. Seele und Körper bilden zusammen das „Fleisch“ – wenn sie nicht durch den Geist des Menschen angeführt werden. Wir lesen im

heutigen Predigttext aus dem fünften und sechsten Kapitel des Briefes des Apostels Paulus an die Galater über Geist und Fleisch:

„Wenn wir im Geist leben, so laßt uns auch im Geist wandeln. Laßt uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden. Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk; und dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht gegenüber einem andern. Denn ein jeder wird seine eigene Last tragen. Wer aber unterrichtet wird im Wort, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allem Guten. Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Laßt uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen. Darum, solange wir noch Zeit haben, laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ (Gal 5,25-6,10)

Liebe Gemeinde,

durch den Glauben an Jesus Christus sind wir wiedergeboren, das heißt wir haben einen neuen, lebendigen Geist bekommen, der Gott erkennen kann, der Gott als liebenden Vater erfährt, der Zwiesprache hält mit dem Heiligen Geist Gottes, der uns auch geschenkt ist.

Durch diesen Geist ist uns auch das ewige Leben geschenkt. Aber dieses ewige, erfüllte, wahre Leben ist nicht eine Angelegenheit für irgendwann im Jenseits, sondern wir sollen die Früchte dieses Lebens schon jetzt kosten dürfen.

„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit;...“ (Gal 5,22f)

Wer wünscht sich das nicht, eine tiefe Freude zu empfangen, die nicht davon abhängig ist, ob wir genug Alkohol und Stimmungskanonen um uns herum haben. Einen tiefen Frieden, der aus dem Wissen entspringt, in Frieden mit Gott zu leben, von Ihm als unserem Vater angenommen worden zu sein. Ein Frieden, der nicht dadurch gestört werden kann, daß andere uns feind sein wollen. Wer wünscht sich nicht, anderen voller Freundlichkeit und Güte zu begegnen, so daß Härte und Unfreundlichkeit anderer uns nichts anhaben kann, ja sogar dadurch schmilzt und so der Haß anderer durch unsere Liebe überwunden wird.

Oft erscheint aber auch uns Christinnen und Christen das Leben keineswegs erfüllt. Oft scheint der Kontakt zu Gott gestört. Und oft sehen wir nur sehr wenig von diesen Früchten des Geistes in unserem Leben, und wir verspüren nur die tiefe Sehnsucht nach „mehr“.

Paulus nun erinnert uns daran, daß wir zwar mit Geist und ewigem Leben beschenkt sind, aber auch daran, daß es mit unserem Wandel zusammenhängt, daß wir die Früchte dieses erfüllten Lebens schon jetzt ernten und kosten können. Paulus vergleicht dabei unser Leben mit Säen, mit dem Ausbringen von Saatgut.

Wie das funktioniert, konnte ich diesen Sommer gut im Garten hinter dem Haus, in dem ich wohne beobachten: Auf einer umgegrabenen und auch sonst vorbereiteten Fläche wurde Samen ausgebracht. Man mußte schauen, daß genug gewässert wurde – und dann wuchs wie von alleine ein schöner, dichter Rasen aus diesen kleinen Samenkörnern.

Ich hätte hin stehen können und an den Samenkörnern oder auch an den winzigen Sprößlingen zerrn und ziehen – schneller gewachsen wären sie dadurch nicht. Aber hätte man nicht regelmäßig gewässert – alle Samen wären verbrannt, die Fläche verdorrt und unfruchtbar geworden.

Gott hat uns durch Jesus Christus das Leben schon geschenkt, wir müssen nicht aus eigener Kraft mit viel Ziehen und Zerrn Früchte hervorbringen. Das bewirkt Gottes Geist alleine. Aber: Gott hat in unsere Verantwortung gelegt, daß wir unser Leben wie einen Garten pflegen. Durch Gottesdienst und Gemeinschaft untereinander, durch Gebet und Gottes Wort die Samenkörner des ewigen Lebens ernähren, damit es nicht verdorrt. Und auch darauf achten, daß wir durch unser Tun nicht Früchte ganz anderer Art kultivieren. Unversehens kann da nämlich Unkraut aus dem Boden schiessen.

Auch das kann ich im Garten hinterm Haus beobachten: Auf einer anderen Fläche nämlich, dort sprießt fröhlich das Unkraut. Es wäre vergeblich hier Samen auszusäen, weil das Unkraut schon längst da ist und dem guten Rasensamen kein Raum zum Wachsen läßt. Man müßte hier erstmal umgraben, womöglich Unkraut-Ex ausbringen, bevor man hier etwas kultivieren kann.

In unserem Leben lauern nun nicht etwa Löwenzahn oder Disteln, sondern es wollen sich die Fürchte des Fleisches breitmachen:

„Offenkundig sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen.“ (Gal 5,19–21)

Das Fleisch ist in unserem Leben überall dort, wo der Geist fehlt, wo also der Kontakt zu Gott fehlt. Unzucht, Ausschweifung, Saufen und Fressen? Körper und Seele wissen ohne Geist nicht um den liebenden Vater, der uns unser tägliches Brot gibt und für alles sorgt, was wir bedürfen. Deswegen gieren beide nach ihren Bedürfnissen und verfallen dabei leicht der Maßlosigkeit.

Feindschaft, Hader, Eifersucht oder Neid? Weil die Seele ohne Geist nicht erkennt, daß wir in Jesus Christus mit dem ewigen Leben beschenkt sind, erregt sie sich, wenn andere scheinbar mehr haben, es ihnen besser zu gehen scheint, treibt sie diese giftigen Blüten, die nicht nur das Leben anderer zur Hölle machen können, sondern auch der eigenen Seele das Leben rauben.

Götzendienst und Zauberei? Weil die Seele ohne Geist Gott nicht erkennt, versucht sie, sich einen Gott nach ihren Vorstellungen zu

basteln und durch Magie den Lauf der Welt zu verändern. Doch die Seele macht sich dadurch zu Gefangenen von Mächten, die zwar immer mehr von ihr verlangen, deren Gegenleistung aber auch nicht das Leben ist.

Paulus ermahnt uns nun, nicht auf das Fleisch zu säen. Das heißt aber nicht, daß er uns damit auffordern will, unseren Körper oder unsere Seele mit Stumpf und Stil auszurotten. Sondern er will, daß wir das Fleisch unter die Kontrolle des Geistes bringen: „Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen.“(Gal 5,10)

Wie geschieht das? Wie bei einem richtigen Garten durch Umgraben, wässern und durch Unkraut jäten. Der neue, wiedergeborene Geist, der uns durch Jesus Christus geschenkt ist, der soll auch jeden Winkel unseres Lebens durchdringen. Wir graben es daher um und lassen den Geist auch überall hinein. Beim Umgraben findet man auch ab und an Wurzelstrünke und andere Dinge aus dem vergangenen Leben. Die kommen weg.

Wenn wir den Geist dann überall in unser Leben hineingelassen haben und wir Jesus Christus die Herrschaft über unser ganzes Leben gegeben haben, braucht der Same des ewigen und erfüllten Lebens auch Nahrung, um wachsen und gedeihen zu können. So wie der Körper Essen und Trinken, unsere Seele Liebe und Zuwendung braucht – so braucht unser Geist Nahrung: Die Gemeinschaft mit unserem Vater im Himmel durch Gebet und Gottes Wort, und die Gemeinschaft mit unseren Mitchristinnen und -christen wie hier im Gottesdienst.

Das dritte: Unkraut jäten. So wie im natürlichen Garten auch immer mal wieder ein Unkräutlein den Weg herein findet, so keimen auch in unserem geistlichen Leben immer wieder die Früchte des Fleisches auf. Darum ruft Paulus uns in unserem Predigttext dazu auf: „Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk!“ Schießen hier die Früchte des Fleisches ins Kraut? Oder gedeihen hier prächtig die des Geistes? Unterscheidungsvermögen tut Not!

Falls wir dann ganz unvermutet vor so einem Unkraut in unserem Leben stehen, dann ist das kein Grund zu jammern und zu lamentieren, es sei doch eh hoffnungslos – denn wir haben die Verheißung, daß Jesus Christus das in uns begonnene Werk auch vollenden wird. Ebenso brauchen wir uns nicht fürchten, Gott wäre uns deswegen böse. Für die, die in Christus sind, gibt es keine Verdammnis. Dafür aber Gnade und Kreuz als Unkrautvernichtungsmittel.

Wichtig ist dabei aber, vor dem Unkraut nicht die Augen zu verschließen. Ich habe es in meinem Leben gesehen: Sprießt in einer Ecke des Lebens so ein Unkraut-Biotop und tut man nichts dagegen, dann verbreitet sich das Unkraut weiter und treibt auch an anderen Stellen Blüten. Mit dem Unkraut, mit dem Fleisch kann kein Kompromiß geschlossen werden, denn es hält sich nicht daran und verhindert dann, daß wir die Früchte des ewigen, erfüllten Lebens kosten können.

Wir sollen das Unkraut dabei und nicht nähren! Eine bizarre Vorstellung: Im Garten stehen und Löwenzahn auch noch gießen. Dem Unkraut, dem Fleisch müssen wir statt dessen die Nahrung entziehen. Und auch darauf achten, daß wir es nicht mit dem Wort Gottes

düngen: Achtlos die falschen Passagen herausgerissen, freut sich das Fleisch an solch gutem Dünger. Das wußte der Teufel, als er in der Wüste Jesus Christus mit dem Wort versuchte, um Unkraut zu säen. Doch Jesus konterte mit dem Wort und verhinderte dies. Aber auch die Pharisäer waren wohlgenährt am Wort Gottes – doch nicht im Geist, sondern im Fleisch. Sie brachten so Stolz und Hochmut hervor.

All das habe ich bei mir selbst erlebt, das habe ich aber auch schon bei vielen anderen Christinnen und Christen gesehen. Paulus schreibt ja nun auch darüber, daß wir uns gegenseitig helfen sollen: „Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest.“

Damit meint er aber keineswegs eine Haltung in der Art von „ach, du lebst aber fleischlich, schau dagegen her, was ich für ein geistlicher Überflieger bin!“ – so etwas ist keineswegs geistlich, sondern Fleischlichkeit pur, nämlich Hochmut.

Ebensowenig meint er damit, den anderen kalt und unbarmherzig aus der Gemeinschaft hinausstoßen, dadurch ist ihm bei der Unkrautbekämpfung ganz und gar nicht geholfen.

Sondern Paulus will, daß wir einander sanftmütig und in Liebe begegnen. Zunächst durch unser Leben anderen schlicht und unaufdringlich bezeugen: Es lohnt, Unkraut zu jäten, die Mühe ist nicht vergeblich. Gott läßt seine Früchte in den Gärten unsres Lebens wachsen.

Stehen wir anderen beim Umgraben, Bewässern und Unkrautjäten zur Seite! Denen geistliche Nahrung bringen, die gerade zu müde oder zu niedergeschlagen sind, ihren Geist selbst zu nähren. Es muß nicht immer das Bibelwort oder ein besonderes Lebenszeugnis sein – oft reicht auch einfach, da zu sein und so Gottes Liebe spürbar werden zu lassen.

Wenn wir uns in Liebe gegenseitig beistehen und so jede und jeder in seinem Garten auf den Geist sät, dann zweifle ich nicht daran, daß Gott in unseren Leben reichlich Frucht hervorbringen wird. Amen.